

Anna Juliane Heinrich/Séverine Marguin/
Angela Million/Jörg Stollmann (Hrsg.):
Handbuch qualitative und visuelle Methoden
der Raumforschung. Bielefeld: transcript/UTB 2021,
468 S., ISBN 978-3-8252-5582-4. 29,90 €

Dominique Matthes

1 Einordnung des Handbuchs in den Diskurs

Raum- und bildwissenschaftliche Zugänge haben in der qualitativen Sozialforschung in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung gewonnen. Besonders in der Bezugnahme auf praxis- und kulturtheoretische sowie konstruktivistische Ansätze wurden seither Konzeptualisierungen zum Sozialraum (z.B. Löw 2001) sowie zur Bedeutung des Visuellen und Bildhaften in der Alltagskommunikation und in biografischen Lern- und Sozialisationsprozessen (z.B. Burri 2008) herausgearbeitet. Auch in der Forschungspraxis werden zu den Fragen, auf welche Weise Raum in sozialen Kontexten erzeugt wird und welche Funktion das Visuelle und Bildhafte dabei erhält, methodisch-methodologische und empirische Klärungen vorangetrieben. Durch die Herausforderungen bei der Artikulation und Sichtbarmachung des Räumlichen sind Forschungsarbeiten in diesem Feld besonders häufig mit dem Ziel verbunden, „den üblichen Quellen für die Deutung der Umwelt“ (Löw 2016, S. 87), d.h. sprach-, text- und schriftbezogenen Methoden und Daten, weitere (neue) kommunikative Zugriffe zur Erschließung von Welt zur Seite zu stellen.

Der Bedarf nach Entwicklung und Ausdifferenzierung von raum- und bildsensiblen Forschungszugriffen zur Erschließung der Komplexität und Mehrdimensionalität der sozialen Welt ist trotz der im ‚spatial turn‘ (z.B. Läßle 1991) und ‚visual turn‘ (z.B. ‚iconic turn‘ bei Boehm 1994, ‚pictorial turn‘ bei Mitchell 1995) ausgewiesenen Zuwendungen noch nicht gesättigt. Noch immer sind jene Zugänge selten und die Verbindung von Raum- und Bildwissenschaft keine Selbstverständlichkeit (vgl. Kogler/Wintzer 2021). Das von *Heinrich, Marguin, Million* und *Stollmann* 2021 vorgelegte Handbuch nimmt sich den Desideraten im Forschungsdiskurs weiter an und legt einen Schwerpunkt auf „qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung“, wobei sich über das Wort ‚und‘ bereits andeutet, dass ‚qualitativ‘ und ‚visuell‘ nicht in eins gedacht, sondern parallel geführt werden.

2 Struktur des Handbuchs

Das Handbuch enthält neben der Einführung 28 Einzelbeiträge, die auf fünf Kapitel verteilt sind. Jeder Beitrag verfügt über ein Literaturverzeichnis, weiterführende Literaturhinweise

sind nicht enthalten. Zudem enthält das Buch eine Vielzahl an Abbildungen. Das Buch ist als Printversion und als E-Book verfügbar.¹

In der Einführung der Herausgebenden wird das Ziel des Handbuchs, „Raumforschungsmethoden interdisziplinär“ (S. 9) zu betrachten, entfaltet. Dies scheint zunächst überraschend, wird so die tragende Komponente anders als über den Titel erwartet eingeführt. Der Band geht aus den Aktivitäten im Sonderforschungsbereich *Re-Figuration von Räumen* hervor, bei dem die „Kombination unterschiedlicher Wissensbestände und Methodentraditionen“ (ebd.) raumbezogener Disziplinen im Fokus stand. Den fächer- und methodenübergreifenden und explorativen Zugang soll das Handbuch mit „Schwerpunkt auf visuelle Methoden“ (S. 10) abbilden. Es bietet die „Darstellung von 20 unterschiedlichen Instrumenten [...] einer qualitativen empirischen Untersuchung von Räumen“ (S. 15) sowie zu Mixed-Method-Designs. In der für das Handbuch herausgestellten Verwobenheit von „Erhebung, Auswertung und Präsentation“ (S. 11) geben die Autor*innen auch Einblick in die Potenziale und Herausforderungen der Raumforschung. Viele Beiträge stammen aus der Soziologie, aber auch aus der Architektur, (Kultur-)Anthropologie, (Kultur-)Geografie, Kommunikationswissenschaft, Kunstwissenschaft, Planungssoziologie, Stadtforschung/-planung, dem Städtebau sowie Urban-Design werden Beiträge beigeleitet.

Im Ersten Kapitel stehen mit acht Beiträgen grundlegende theoretische und methodologische Phänomene zur qualitativen Erforschung des Raums im Fokus. Die nachfolgenden vier Kapitel setzen jeweils mit bis zu sechs Beiträgen forschungsmethodische Perspektiven und Zugriffe auf den untersuchten Gegenstand ins Zentrum. Dafür wird mit Begriffspaaren gearbeitet: „Sprechen & Erzählen“ (S. 153ff.), „Beobachten & Erleben“ (S. 225ff.), „Zeichnen & Visualisieren“ (S. 293ff.) sowie „Lesen & Rezipieren“ (S. 403ff.).

3 Beiträge des Handbuchs

Kapitel eins beginnt mit einem Gespräch zwischen *Löw, Heinrich* und *Marguin*, in dem das Verhältnis von „Theorien und Methoden der qualitativen Raumforschung“ (S. 21) diskutiert wird. Dieser Grundlagenbeitrag, der sich durch übergreifende Frage- und Hilfestellungen abhebt, bietet auf unkonventionelle Art zunächst einen historischen Einblick in das Konzept und „die Verbreitung eines relationalen Verständnisses von Räumen“ (ebd.), das v.a. durch die Arbeiten von *Löw* geprägt wurde. Mit Blick auf den Methodendiskurs wird u.a. darauf verwiesen, dass etablierte Zugänge wie Interviews auch auf Raumnarrative hin untersucht werden können; gleichzeitig wird für die Erforschung von Räumen die Offenheit für den Einbezug jeglicher Formen kommunikativen Handelns über die Relationierung von (Körper-)Praktiken und Dingen sowie Artefakte aus Beobachtungen, Videografien, Kartierungen, Fotografien oder Zeichnungen markiert (vgl. S. 23). Aufschlussreich sind die Projekterfahrungen der Forscher*innen, die zum Ausdruck bringen, dass aufseiten der Befragten *und* auf der Ebene der Forschenden teils sehr unterschiedliche Verständnisse und Wege zum Raum vorliegen. Dies betont für die Folgebeiträge, dass die Standortgebundenheit in der eigenen Disziplin und Fachsprache bei der Differenzierung methodischer Zugriffe und bei der Theoriegenerierung hilfreich, entlang der Fachspezifika für den gemeinsamen Diskurs aber auch hinderlich sein. Im Kern plädiert das Gespräch für eine übergreifende Verständigung zu „Raumwissen, Raumpraktiken, räumlich strukturierten kommunikativen Situationen und der Materialität von Räumen“ (S. 33). Hervorzuheben ist die Adressierung der Leser*innen, de-

1 Das Handbuch erscheint im Herbst 2023 auch in der englischsprachigen Übersetzung.

nen die Relevanz der Fragestellung und des Erkenntnisinteresses für die jeweilige Methodenwahl skizziert wird, wobei die „biografisch-professionelle[...] Formung – wie zum Beispiel, was für eine Ausbildung die Forschenden genossen haben und welche *skills* (wie Zeichnen, Codieren, Schreiben usw.) sie mitbringen“ (S. 31; Herv. i. Orig.) – letztlich einen wichtigen Faktor darstellt.

Die folgenden Beiträge des ersten Kapitels spiegeln die „vielfältigen und komplexen Interaktionen [...], die sich zwischen verschiedenen Arten von Akteuren, Menschen und Nicht-Menschen vollziehen“ (S. 49). In den Beiträgen werden die Entwicklungsstadien der Akteur-Netzwerk-Theorie und ihre Rolle bei kartografischen Raumexperimenten diskutiert (*Farias* und *Paulos*) sowie queer/feministisch inspirierte Dekonstruktionen und Reflexionen von Wissensdiskursen, Relevanzen der beforschten Akteur*innen und ethischen Fragen der Positionierung der Forscher*innen angeregt (*Huning*). Stärker vom Visuellen ausgehend und ebenso an den Reflexionsdiskurs anschließend werden dann Schärfungen zur Visual Culture und Raumforschung in der Kunst vorgenommen sowie Bezüge zu verbalen Daten hergestellt (*Rose, Haarmann, Heinrich*). Neben den kunst- und kulturtheoretischen Einordnungen werden Fallkonstitutionen sowie Fragen der Generalisierung in der Raumforschung thematisiert (Beiträge von *Baur* und *Christmann*).

Das zweite Kapitel fokussiert auf Formen des Sprechens *als* Erzählen über Räume. Hier rücken Interviewformate in den Blick, „die Raum selbst als soziales Produkt versteh[en]“ (S. 154): das biografisch-narrative Interview (*Weidenhaus* und *Norkus*), mit dem untersucht wird, „welche sozialen Raumkonstitutionen für Biografiesierungsprozesse relevant sind und welche Räume handelnd hergestellt werden“ (S. 155), das visuell gestützte biografische Interview (*Bentlin* und *Klepp*), in dem mithilfe von grafischen Elizitationsverfahren wie dem biografischen Zeitstrahl „Lern- und Raumerfahrungen“ (S. 167) sichtbar werden, das leitfadengestützte Interview (*Thierbach*), das Erkenntnisse dazu liefern kann, „wie Menschen Räume wahrnehmen, sich aneignen, produzieren, kontrastieren und nutzen“ (S. 192) sowie das bildgestützte Interview (*Dobruskin, Helbrecht, Born* und *Genz*), in dem das Medium der Fotografie der Sichtbarmachung latenter geografischer (Un-)Sicherheiten in Generationen dient (vgl. S. 212). Neben dem Fokus auf die Erinnerungen in den Interviews wird mit der Methode des Go-Alongs (*Sommer* und *Töppel*) über den Zugriff des Erlebens aufgezeigt, wie sich die „Wahrnehmung von räumlicher Umwelt“ (S. 195) zum Sicherheitsempfinden in öffentlichen Räumen gestaltet. Ein Sprechen *als* Diskutieren, etwa über Gruppendiskussionen, wird hingegen nicht entfaltet.

Im dritten Kapitel wird das Erleben als soziales Phänomen weiter ausdifferenziert und durch die Komponente der wissenschaftlichen Beobachtung oder Begehung (*Tabačková*) unterstützt. Dabei rückt die Ethnografie in der Darstellung verschiedener Ansätze sowohl als praktiken- als auch als raumfokussierende Methodologie in den Fokus (*Genz* und *Tschoepe* sowie *Wetzels*). Neben den Raumpraktiken lässt sich unter Einbezug digitaler Methoden und Medien z.B. durch Videografie auf das (körper- und dingbezogene) Raumwissen fokussieren (*Knoblauch* und *Tuma*) sowie durch Methodenkombinationen „physische[r] Interaktionen als auch digitale[r] Kommunikationen“ (S. 268) die „wachsende[...] Hybridisierung von Räumen“ (S. 263) untersuchen (*Lettkemann*).

Im vierten Kapitel steht das Bildhafte im Mittelpunkt. Dabei geht es v.a. um den Stellenwert der Eigenproduktion und der Prozesshaftigkeit der Raumkonstitution. Die Beiträge unterscheiden sich in der Art der methodischen Strukturierung des Impulses (z.B. durch freie Handzeichnung, vorbereitete Bögen) als auch im Medium der Darstellung (z.B. analog, digital). Selbstentwürfe werden anhand der Verfahrensformen der Mental Maps und narrativen Landkarten aufgezeigt und als „Momentaufnahme“ (S. 293) zur Untersuchung des Alltags von Kindern und Jugendlichen (*Million*) und Migrant*innen (*Bürkle*) vorgestellt, wobei in letzterem auch die künstlerische Dimension der Präsentation und Rezeption diskutiert wird.

Daneben wird am Beispiel des Einzelhandels mithilfe von Kartierungen und Foto-Dokumentationen (*Fülling, Hering und Kulke*) das „Raumwissen von Konsumenten und Produzenten erforscht“ (S. 353; Herv. get. d. Verf.), am Beispiel der Unterbringung von wohnungslosen Menschen das multiskalare „Mapping als entwurfsbasiertes Werkzeug für die Analyse urbaner Räume und Lebensformen“ (S. 327; Herv. get. d. Verf.) in Forschung und Lehre vorgestellt (*Pelger, Kelling und Stollmann*) sowie der Austausch zu Raum, Zeit und Sozialem in der Architekturpraxis veranschaulicht (*Marguin, Pelger und Stollmann*). Einen weiteren bildhaften Zugang des Städtebaus (*Bentlin*) bilden „morphologische und topologische Analysen“ (S. 312). Im letzten Kapitel rücken Zugriffe in den Blick, die sich raumbezogenen Daten, Artefakte und Diskursen annehmen. Vorgestellt werden die geschichtliche und zeitliche Analyse „[r]äumliche[r] Transformationsprozesse“ (S. 403) am Beispiel von Verlaufsformen und Prozessmustern bei Kindern und Jugendlichen (*Hergesell*), die qualitative Meta-Analyse als erkenntnisgenerierende „interpretative Synthese verschiedener Primärstudien“ (S. 415) und deren Materialien (*Ulloa und Schwerer*), die multimodale Diskursanalyse, die untersuchen lässt, „wie sich Wissen über Raum durch diskursive Praktiken konstituiert“ (S. 429) und auch über bildhafte Dokumente zum Ausdruck gelangt (*Sommer und Bembnista*), sowie die Geolokalisierung digitaler Daten (*Stoltenberg, Pfetsch und Waldherr*), um anhand digitaler Praktiken Spuren der Nutzer*innen zu identifizieren und „deren Umgang mit Rauminformationen in ethnografischen Studien oder qualitativen Interviews“ (S. 445) zu untersuchen, womit die Klammer zu vorherigen Kapiteln geschlossen wäre.

4 Würdigung und Weiterdenken nach der Lektüre des Handbuchs

Die Herausgebenden und Autor*innen des Handbuchs sind darin bestrebt, „Räume in ihrem Facettenreichtum, ihrer Vielschichtigkeit, Gleichzeitigkeit, den ihnen zugeschriebenen Bedeutungen und ihrem Wandel zu begreifen“ (*Heinrich*, S. 137), was ihnen eindrucksvoll gelingt. Vermittelt wird ein Ansatz, der sich als relational, prozesshaft und kooperativ auszeichnet und das (Selbst-)Verständnis der Forschungscommunity maßgeblich prägt. Das Handbuch verfolgt dabei mindestens zwei Zielstellungen: die Herstellung von Interdisziplinarität in der Raumforschung zum einen, die Vorstellung von qualitativen und visuellen Methoden in der Raumforschung zum anderen. Es zeichnet sich besonders durch Vielfalt und Kollaboration der eingeholten Disziplinen aus (wenngleich diese über die Beitragstitel nicht direkt einsehbar sind) und bietet einen gemeinsamen Ort zum Nachdenken über Raum. Zentrale Themenfelder, Problemstellungen und Feldzugänge werden markiert, ohne in der Beitragsaufteilung zu kleinteilig zu werden. Dabei werden ‚klassische‘ und historisch gewachsene ebenso wie zeitgenössisch-progressive Strömungen angeboten. Es fällt aber auch auf, dass Zugänge und Erkenntnisse z.B. aus der erziehungswissenschaftlichen Raumforschung (neben anderen vermissten Fachbereichen) kaum einen Beitrag erhalten, obwohl sie als wichtig gerahmt werden (z.B. in *Million*). Anders formuliert bleibt die Strategie bei der Auswahl der Fachrichtungen, die in den Diskurs gebracht worden sind, offen. Bei der vergleichenden Lektüre fällt der Spagat zwischen dem Anliegen der Generalisierung und der Spezifizierung auf: Zwar enthält das Handbuch Beiträge, die (erwartungsgemäß) überblicksartig in theoretische, methodologische und methodische Begriffe, Konzepte und Arbeitsschritte einführen. Die ausführlichen Hinweise zur Verwendung der Methoden erzeugen vereinzelt sogar den Eindruck eines Lehrbuchs und eignen sich z.B. für Studierende sehr gut. Zugunsten der Metho-

denvorstellung rückt jedoch die in der Einführung gewünschte Bearbeitung von Raumfragen mitunter in den Hintergrund (was sich schon über die Beitragstitel andeutet). Zugleich liegen Beiträge vor, die eher im Stil eines Aufsatzes verfasst sind und an spezifischen Modellierungen in Projektkontexten orientieren. Hier stellt sich die Frage, inwiefern diese dem Überblickscharakter des Handbuchs gerecht werden, wenn sie sich zum einen durch ihre Länge abheben und zum anderen offenbleibt, wie sich Vorgehen und Befunde für den eigenen Zugang übersetzen ließen. Die Anschlussfähigkeit erscheint aufgrund des erhöhten Abstraktionsniveaus in diesen Fällen voraussetzungsvoll; womöglich sind damit eher Raumwissenschaftler*innen angesprochen, die sich vertiefend mit dem Diskurs beschäftigen (möchten). Im Leitartikel zu Beginn wird das Verhältnis von Raumtheorie, Sozialtheorien und Methoden (vgl. S. 27) als Basismodell zur Konzeptualisierung von Raumforschung verwendet, das jedoch in den Beiträgen unterschiedlich stark zur Geltung kommt bzw. in der Komplexität der „Beantwortung bestimmter sozialräumlicher Fragestellungen“ (S. 26) nicht bruchlos aufgeht. Das Handbuch illustriert zwar eindrücklich die Möglichkeiten bei der Erhebung und gibt Einblick in diverse Materialsorten, die enge Verknüpfung zu den Auswertungsmethoden (mit ihren u.U. eigenen Kategorien und Analyseschritten) steht jedoch nicht derartig im Fokus (aber z.B. bei *Sommer* und *Bembnista*). Aus meiner Sicht stellte sich in Bezug auf die Trias zudem die Frage, ob ‚Raum‘ im Forschen dann allein den Gegenstand darstellt, an welcher Stelle gegenstandstheoretische Bezüge als separate Ebene ins Spiel kommen und/oder in diesem Modell bereits mitgedacht werden. Schließlich deutet sich eine Inkonsistenz im Handbuch da an, wo es – wie einleitend betont – stärker noch um die Herausstellung der Bedeutung, Funktion und den Eigenwert des Visuellen und Bildhaften gehen sollte, selten jedoch bildwissenschaftlich untermauert wird (aber z.B. bei *Dobrusskin* u.a.). Visuelle, bildhafte Zugriffe dienen sonst eher als Verdichtung sprachlicher Erkenntnisproduktion.

Empfohlen werden kann das Handbuch Wissenschaftler*innen, die sich in verstehende Forschung und die Vielfalt der Zugänge zu Raum einarbeiten möchten, sowie jenen, die ihre Standorte kontrastieren und um neue Perspektiven erweitern möchten. Aspekte zum Weiterdenken werden bereits mit angeboten (S. 15f.): hinsichtlich Mixed-Method-Designs, interkultureller Vergleiche, partizipativer und subjektbezogener Ansätze sowie Reflexivität im Forschungsprozess, womit aktuelle Debatten in der Sozialforschung tangiert wären. Ergänzend bieten sich Zugänge an, die den bildwissenschaftlichen Blick, die Verwobenheit von Gegenständen und methodologischen Prämissen, die praxeologische Betrachtung der impliziten Logiken der sowie rekonstruktive Zugänge zur Raumkonstitution stärken.

Literatur

- Boehm, G. (1994): Was ist ein Bild? Leiden.
- Burri, R.V. (2008): Bilder als soziale Praxis: Grundlegungen einer Soziologie des Visuellen. In: Zeitschrift für Soziologie, 37 Jg. H. 4, S. 342–358. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2008-0404>
- Kogler, R./Wintzer, J. (Hrsg.) (2021): Raum und Bild. Strategien visueller raumbezogener Forschung. Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-61965-0>
- Läpple, D. (1991): Essay über den Raum. Für ein gesellschaftswissenschaftliches Raumkonzept. In: Häußermann, H. (Hrsg.): Stadt und Raum. Soziologische Analysen. Pfaffenweiler, S. 157–207.
- Löw, M. (2001): Raumsoziologie. Frankfurt a. M.
- Löw, M. (2016): Kommunikation über Raum. In: Christmann, G.B. (Hrsg.): Zur kommunikativen Konstruktion von Räumen – Theoretische Konzepte und empirische Analysen. Wiesbaden, S. 79–88. https://doi.org/10.1007/978-3-658-00867-3_4
- Mitchell, W.J.T. (1995): Picture Theory. Chicago, S. 11–13.